

Michael Däumer	Außenstelle Madrid
----------------	-----------------------



Konrad
-Adenauer-
Stiftung



17. Juni 2005

Entscheidet sich in Galizien Spaniens Zukunft? Zur nationalen Bedeutung der Regionalwahlen in Galizien

Seit Monaten tobt ein heißer Wahlkampf in Galizien im Nordosten Spaniens. Dabei geht es nicht nur um die politische Zukunft Galiziens, eine traditionelle Hochburg der konservativen Volkspartei (PP) unter dem langjährigen Ministerpräsidenten Manuel Fraga, dem Gründungsvater der Partei. Vielmehr hat der Wahlausgang am 19. Juni 2005 nationale Bedeutung. Denn die Galizier entscheiden mit über die politische Ausrichtung in Spanien. Nach kontroversen Auseinandersetzungen zwischen Regierung und Opposition über Fragen der Außen-, Innen – und Gesellschaftspolitik, begleitet von Massenprotesten, ist die spanische Bevölkerung außergewöhnlich polarisiert. Schaffen es die Sozialisten die Konservativen aus dem Amt zu drängen, so wird Ministerpräsident José Luis Rodríguez Zapatero (PSOE) diesen Sieg als Bestätigung seiner Regierungspolitik verkaufen. Kann die Volkspartei hingegen ihre absolute Mehrheit in Galizien verteidigen, hat dies tiefe Auswirkungen auf die Konservativen in Spanien, die zusätzlichen Auftrieb für ihre politischen Demonstrationen auf den Straßen Spaniens erhalten. Für den Vorsitzenden der Volkspartei, Mariano Rajoy, der nach wie vor im Schatten des politischen Übervaters José María Aznar steht, wäre ein Wahlsieg in seiner Heimat Galizien ein erster Befreiungsschlag nach der tragischen Niederlage im März vergangenen Jahres.

Für Zapatero wie für Rajoy steht vieles aus dem Spiel. Das wissen beide nur zu gut und fahren deshalb ein Megaaufgebot an politischer Prominenz auf, der beispiellos für regionale Wahlkämpfe ist. Es ist ein Kopf-an-Kopf-Rennen in Galizien, wobei unklar ist, ob das Ergebnis am Sonntagabend bereits feststehen wird, denn der hohe Anteil der zu erwartenden Auslandsstimmen, die in der Vergangenheit überwiegend der PP zugute kamen, kann das Ergebnis verändern. Dennoch stehen die Chancen für die Sozialisten nicht schlecht. Sie profitieren einerseits von Regierungsbonus in Madrid und andererseits von einem regionalen Stimmungswechsel.

Die politische Stimmungslage in Galizien

Wenige Tage vor den Wahlen in Galizien ist deren Ausgang noch offen. Die Umfragen deuten jedoch darauf hin, dass die absolute Mehrheit, mit welcher die

PP seit vier Legislaturperioden regiert, diesmal in ernsthafter Gefahr ist. Dass die Volkspartei erneut stärkste Partei wird, steht indes außer Frage. Bei einer relativen Mehrheit der PP wird sie aber voraussichtlich einer Koalitionsregierung von Sozialisten und Nationalisten – ganz nach dem katalanischen Modell – weichen müssen.

Die Prognosen der verschiedenen Meinungsforschungsinstitute weichen erheblich voneinander ab. Entscheidend ist die Frage, ob die Volkspartei unter ihrem Spitzenkandidaten Manuel Fraga erneut die absolute Mehrheit erreicht und damit weiter die Landesregierung stellt. Sollte die PP diese verfehlen, käme es im galizischen Dreiparteiensystem voraussichtlich zu einer Koalitionsregierung zwischen den Sozialisten Galiziens (PSdeG) und den Nationalisten vom Nationalen Block Galiziens BNG. Gerade in dieser entscheidenden Frage – absolute Mehrheit für die PP oder nicht – lassen die Umfragen jedoch keine genauen Schlüsse zu. 38 Mandate sind notwendig, um die absolute Mehrheit der 75 Sitze des galizischen Regionalparlaments zu erreichen. Die derzeitigen Umfragen reichen für den PP von 34 Sitzen, was den Gang in die Opposition bedeuten würde, bis zu 39 Mandaten, die eine absolute Mehrheit garantieren. Übereinstimmend sagen die Umfragen jedoch Verluste für den PP voraus, der bei den letzten Wahlen im Jahr 2001 noch 51,6 Prozent der Stimmen und 41 Mandate auf sich vereinigen konnte. Die Sozialisten mit ihrem Spitzenkandidaten Emilio Pérez Touriño (2001: 21,8 Prozent und 17 Mandate) können demnach mit starken Gewinnen rechnen. Ihnen werden zwischen 23 und 26 Mandate prognostiziert. Die Nationalisten müssen den Umfragen zufolge ihren Rang als zweitstärkste Kraft in Galizien an die Sozialisten abtreten. Dem BNG mit seinem Spitzenkandidat Anxo Quintana werden zwischen 12 und 16 Mandate prognostiziert (2001: 22,6 Prozent und 17 Mandate).

Die erheblichen Abweichungen der einzelnen Umfragen sorgen einerseits für Unsicherheit bei den Parteien – insbesondere bei der PP - und führten andererseits dazu, dass die Umfragen selbst in den Mittelpunkt des Wahlkampfes gerieten. Als das regierungsnah, am Sitz des spanischen Ministerpräsidenten angegliederte Umfrageinstitut CIS am 10. Juni Umfrageergebnisse veröffentlichte, welche die PP außer Reichweite der absoluten Mehrheit sahen (43,8 Prozent und 34-36 Mandate), protestierte die Volkspartei wütend und bezeichnete die Ergebnisse als manipuliert. Eigene Umfragen würden die PP am Rande der absoluten Mehrheit situieren. Manuel Fraga äußerte angesichts der widersprüchlichen Prognosen, die einzigen Umfragen, denen er Gewicht beimesse, seien die Wahlen am 19. Juni.

Tabelle: Übersicht über die verschiedenen Umfrageergebnisse

Umfrageinstitut	Mandate - PP	Mandate - PSdeG	Mandate - BNG
Sondaxe	34	25	16
Ipsos	36-39	23-27	12-15

Infortécnica	36-38	25-26	12-15
Sigma Dos	37-39	23-24	13-14
Instituto Opina	34-35	26	14-15
Metroscopia	35	24	16
CIS	34-36	24-26	15
Durchschnitt aller Umfragen	36	24-25	14-15
Wahlergebnisse 2001	41	17	17

Regionalfaktoren – Ja zu Fraga, Ja zum Wechsel

Wie die Ergebnisse der Sonntagsfrage zeichnen auch die Umfrageresultate über die geleistete Regierungsarbeit der Volkspartei und die Person des PP-Spitzenkandidaten Manuel Fraga kein klares, sondern vielmehr ein widersprüchliches Bild. So beurteilt laut einer Umfrage des Institutes Opina die Mehrheit der Galizier die Regierungszeit von Manuel Fraga in der galizischen Regierung, der Xunta, als positiv (5,37 Punkte auf einer Skala von 0 bis 10 bedeuten nach dem spanischen Notensystem „bestanden“). Die Beurteilung der Oppositionsarbeit von PSdeG (4,69 Punkte) und BNG (4,62 Punkte) fällt demgegenüber schlechter aus. 47 Prozent der Befragten geben an, dass sich die Situation in Galizien in den letzten drei Jahren verbessert habe; nur 15 Prozent sehen eine Verschlechterung. Regionalpräsident Manuel Fraga wird von allen drei Kandidaten als derjenige gesehen, der mit Abstand am besten auf das Amt des Regierungschefs vorbereitet ist; angesichts der 16-jährigen Regierungserfahrung nicht verwunderlich. Zugleich sprechen ihm die Befragten aber die Fähigkeit zum Dialog ab; hier schneiden die Kandidaten von PSdeG und BG deutlich besser ab. Trotz der guten Beurteilung Fragas und seiner geleisteten Regierungsarbeit halten es 72,2 Prozent der Befragten für einen Fehler, dass Fraga noch einmal als Spitzenkandidat seiner Partei antritt. 66,4 Prozent sprechen dem betagten PP-Politiker die Voraussetzungen ab, vier weitere Jahre regieren zu können. Zugleich wird in der Umfrage des Instituts Opina – wie auch in anderen Umfragen – eine Wechselstimmung deutlich. So sprachen sich 59 Prozent der Befragten für einen Regierungswechsel aus. In der von der PP kritisierten Umfrage des CIS waren sogar 62 Prozent für einen Regierungswechsel. Demgegenüber steht die persönliche Neigung zu den einzelnen Parteien. 32,4 Prozent geben an, dass die eigenen Ideen und Vorstellungen der PP am nächs-

ten stehen. 24,3 Prozent fühlen sich der PSdeG und 11,8 Prozent dem BNG am nächsten. Diese teilweise widersprüchlichen Umfrageergebnisse spiegeln eine Situation wider, in der sich ein Großteil der Wähler zwischen Wechsel und Kontinuität hin- und her gerissen fühlt. Besonders deutlich wird dies in einem geradezu paradoxen Resultat einer Umfrage des Instituts IPSO. Demnach würde laut Sonntagsfrage die Volkspartei in der Provinz Orense 55,3 Prozent der Stimmen erhalten. Kurioserweise wünschen sich aber nur 32,7 Prozent dieser Befragten einen Sieg der PP.

Entscheidende Faktoren – Auswanderung, Mobilisierung und Unentschiedene

Angesichts der äußerst knappen Umfrageergebnisse nennen Wahlforscher vor allem zwei Faktoren, die einen entscheidenden Einfluss auf den Wahlausgang haben könnten: Die Briefwahl der im Ausland lebenden Galizier und der extreme Mobilisierungsgrad der Volkspartei angesichts des drohenden Verlusts der absoluten Mehrheit und damit der Regierung. Der Grad der Mobilisierung lässt sich daran ermessen, dass PP-nahe Unternehmer ein Flugzeug gechartert haben, mit dem wahlberechtigte, galizische Auswanderer aus Argentinien eingeflogen werden, um an den Wahlen teilzunehmen. Insbesondere die Briefwahl in Galizien ist aufgrund der hohen Anzahl wahlberechtigter Galizier im Ausland von entscheidender Bedeutung. Ihre Anzahl von 300.000 Personen entspricht einem Anteil von 12 Prozent der wahlberechtigten Bevölkerung. Wie die letzten Regionalwahlen gezeigt haben, ist die große Mehrheit dieser Briefwähler in ihrer politischen Orientierung der Volkspartei zugeneigt. Insbesondere bei einem knappen Ergebnis ist daher damit zu rechnen, dass die Briefwähler den Ausschlag geben. In diesem Fall würde sich erst eine Woche nach der Wahl – am 26. Juni, wenn die Stimmen der Briefwähler ausgezählt werden – herausstellen, wer künftig den galizischen Ministerpräsidenten stellt. Ein weiterer wichtiger Faktor stellt die außergewöhnlich hohe Zahl von noch unentschiedenen Wählern dar, die alle Umfragen gleichermaßen hervorheben. Die CIS-Umfrage vom 10. Juni sah den Anteil dieser Gruppe bei ca. 30 Prozent der Wahlberechtigten. Auf diese Wählerschicht konzentrieren sich nun die Bemühungen aller Parteien im Endspurt des Wahlkampfes. PP-Spitzenkandidat Manuel Fraga hat dementsprechend seine scharfe Rhetorik gegen die anderen Parteien etwas zurückgenommen, um in den letzten Tagen stärker die politische Mitte zu besetzen und noch unentschiedene Wähler anzuziehen. Auch die Sozialisten und Nationalisten vom BNG versuchen noch unentschiedenen Wählern bzw. traditionellen PP-Wählern die Angst vor einem Regierungswechsel und einem radikalen Kurswechsel einer möglichen PSdeG-BNG-Koalition zu nehmen. Ein Sieg von PSdeG und BNG würde nicht die PP zerstören, aber Galizien helfen, äußerte PSdeG-Spitzenkandidat Touriño.

Die überregionalen Faktoren – Die Polarisierung der Wählerschaft

Die Bedeutung der Wahlen reicht weit über die Region Galizien hinaus. Sie gelten als Stimmungstest über die bisherige Arbeit der PSOE-Regierung und der PP-Opposition auf nationaler Ebene. Dabei steht für die Volkspartei, insbesondere für ihren Vorsitzenden Mariano Rajoy, deutlich mehr auf dem Spiel als für die Regierung Zapatero. Sollte die PP die Wahlen in einer ihrer traditionellen

regionalen Hochburgen, in der sie seit 16 Jahren mit absoluter Mehrheit regiert, verlieren, wäre das auch für die nationale Parteiführung ein schwerer Rückschlag bei dem Versuch, die Partei wieder als wählbare Politikalternative zur Regierung Zapatero aufzubauen und bei den nächsten allgemeinen Parlamentswahlen auf die Regierungsbank zurückzukehren. Weil sich einerseits die PP dieser Gefahr bewusst ist, und die PSOE andererseits alles daran setzt, die Volkspartei aus ihrer Bastion Galizien zu verdrängen und damit die eigene Regierung in Madrid zu stärken, investieren sowohl der PP-Vorsitzende Mariano Rajoy als auch Regierungschef José Luis Rodríguez Zapatero viel Zeit und Energie in den galizischen Wahlkampf. Die Anstrengungen der Volkspartei werden darin sichtbar, dass erstmals zwei Wahlkampftruppe eingesetzt werden – jeweils geführt von Spitzenkandidat Manuel Fraga und PP-Parteichef Mariano Rajoy. Am Ende jeden Wahlkampftages treffen beide PP-Politiker auf der Hauptveranstaltung zusammen. Angesichts dieses enormen Aufwands könnte man fast meinen, dass Mariano Rajoy selbst der Spitzenkandidat in Galizien sei.

Das äußerste Engagement, das der PP-Vorsitzende in Galizien an den Tag legt, erklärt sich aus mehreren Umständen. Zum einen stammt Rajoy selbst aus Galizien; seine gesamte politische Laufbahn ist untrennbar mit dieser Region verbunden. Eine Wahlniederlage in seiner Heimat würde unweigerlich auch mit seiner Person in Verbindung gebracht und zugleich seine Führungsposition innerhalb des PP schwächen. Laut einer Umfrage der spanischen Tageszeitung ABC sind nur 26 Prozent der Befragten der Meinung, eine Wahlniederlage in Galizien hätte keinerlei Auswirkungen auf Rajoy. Eine Mehrheit von 45 Prozent sieht seine Position in der Volkspartei in diesem Fall jedoch etwas geschwächt, allerdings, ohne dass sein Amt als Parteivorsitzender in Gefahr geraten könnte. Immerhin 11 Prozent der Befragten geben an, eine Wahlniederlage könnte Rajoy so stark beschädigen, dass er die Parteiführung abgeben müsste. Bei den eigenen Anhängern fällt das Bild positiver aus. 34 Prozent sähen bei einer Wahlniederlage keinerlei Auswirkungen auf Rajoy; 42 Prozent gingen von einer Schwächung ohne Auswirkung auf die Parteiführung aus. Und nur 7 Prozent sähen das Amt des Parteivorsitzenden in Gefahr.

Mariano Rajoy ist sich sehr wohl bewusst, dass der Ausgang der Wahlen in Galizien seine weitere politische Karriere maßgeblich bestimmen könnte. Nach der überraschenden Wahlniederlage am 14. März letzten Jahres, der die Madrider Terroranschläge vorangegangen waren, und der Wahlniederlage im Baskenland kann sich der PP-Vorsitzende eine weitere Wahlniederlage – ausgerechnet in seinem Heimatland und einer traditionellen PP-Bastion – nicht leisten. Hinzu kommt, dass es Rajoy persönlich war, der sich deutlich hinter Manuel Fraga stellte, als einige galizische PP-Politiker gegen den galizischen Vorsitzenden rebellierten und versuchten, ihm die Spitzenkandidatur für die Regionalwahlen streitig zu machen. Allerdings hatte Rajoy zur Zeit der Kandidatur von Fraga noch nicht das Stehvermögen und den politischen Rückhalt, das PP-Urgestein Fraga zum Verzicht zu bewegen.

Die jetzigen Umfragen lassen erkennen, dass die große Mehrheit der galizischen Wähler sich zwar der PP verbunden fühlt, aber die erneute Kandidatur Fragas ablehnt oder zumindest sehr kritisch sieht. Eine Niederlage „seines“

Spitzenkandidaten würde auch Rajoy nicht unbeschadet lassen. Nach Berichten von ABC geben führende PP-Politiker hinter vorgehaltener Hand zu, dass der Verlust der Regierung in Galizien Rajoy, wenn auch nicht zur Aufgabe der Parteiführung, so zumindest doch dazu zwingen könnte, Veränderungen in seiner Mannschaft, d.h., der nationalen Parteiführung des PP vorzunehmen.

Richtungweisend sind die galizischen Regionalwahlen jedoch nicht nur für die Person den Vorsitzenden der Volkspartei, sondern auch für die künftige Verteilung von Macht und Einfluss zwischen den spanischen Regionen und dem Zentralstaat. Verliert die Volkspartei und kommt es zu einer Regierungsbildung von PSdeG und BNG, würde dies den gefährlichen „Schmusekurs“ der Sozialisten mit den Regional-Nationalisten weiter fördern und die Isolation des PP verstärken. Nachdem sich die PSOE schon in Katalonien zum Handlanger der nationalistischen oder gar separatistischen Kräfte von der ERC¹ gemacht hat und auch im Baskenland einen radikalen Kurswechsel hin zum baskischen Nationalismus² vollzogen hat, könnte sich dies in Galizien wiederholen. Der Spitzenkandidat des einzigen Koalitionspartners vom BNG, Anxo Quintana, hat im Falle eines Regierungswechsels schon weitgehende Forderungen angemeldet. Galizien sei ähnlich wie das Baskenland und Katalonien eine eigene Nation mit eigener Sprache und Kultur. Deswegen müsste das Autonomiestatut reformiert und weitgehende Kompetenzen von Madrid nach Galizien transferiert werden, so Quintana.

Die Wahlen in Galizien entscheiden daher auch darüber, ob sich der regional-nationalistische Kurs der PSOE auszahlt und fortgesetzt wird sowie in welchem Maße die regionalen Fliehkräfte im spanischen Staatsmodell Auftrieb erhalten oder gebremst werden können. Wenn nach Katalonien und dem Baskenland nun auch Galizien – und dies mit Unterstützung der Sozialisten – Autonomieansprüche anmeldet, welche die Einheit des spanischen Staatswesens in Frage stellen, könnten sich weitere Regionen zu solchen Forderungen ermutigt fühlen. In letzter Konsequenz könnte damit ein Prozess in Gang gesetzt werden, der nur noch schwer zu bremsen ist.

Der Verlauf des Wahlkampfes

Angesichts der besonderen Umstände und des hohen Einsatzes, der diesmal auf dem Spiel steht, unterscheidet sich der jetzige Wahlkampf in Form und Intensität erheblich von den vorherigen in Galizien. PP-Spitzenkandidat Manuel Fraga äußerte selbst: „Die letzten drei Wahlen waren Selbstläufer, doch dieses Mal sind die anderen [PSdeG und BNG] extrem mobilisiert und ziehen alle Register.“ Das Bekenntnis Fragas ist bezeichnend für die Unruhe der PP angesichts der knappen Umfrageergebnisse und der heftigen Auseinandersetzung im Wahlkampf. Bis vor wenigen Wochen existierte noch eine relative Gelassen-

¹ Die katalanischen Sozialisten bilden zusammen mit den Linksnationalisten von der ERC und den Grünen eine Dreiparteienregierung. Gleichzeitig ist die ERC im nationalen Parlament in Madrid die wichtigste Stütze der PSOE-Minderheitsregierung, was Zapatero zu permanenten Zugeständnissen gegenüber dem katalanischen Nationalismus zwingt.

² Nachdem die baskischen Sozialisten vor den letzten Regionalwahlen 2001 noch für eine Koalition der verfassungstreuen Parteien eintraten und Schulter an Schulter mit der Volkspartei für eine Abwahl der nationalistischen Regierung der PNV kämpften, zogen sie im April 2005 mit einer baskisch-nationalistischen Rhetorik in den Wahlkampf, die jener der PNV kaum nachstand.

heit in der PP, da die Umfragen noch immer eine knappe absolute Mehrheit für die Volkspartei vorhersagten. Der Plan von Manuel Fraga, die Oppositionsparteien mit dem Vorziehen der Wahlen auf Juni – ursprünglich war der Wahltermin für Herbst vorgesehen – unvorbereitet zu überraschen, schien aufzugehen. Zudem hatte er ein schlagkräftiges Wahlkampfargument in den Händen: den so genannten Plan Galizien. Dieser war als Kompensation für die entstandenen Schäden im Zuge des Tankerunglücks „Prestige“ von der Regierung Aznar beschlossen worden und sah staatliche Investitionen und Infrastrukturmaßnahmen in großem Stil für Galizien vor. Nach dem Regierungswechsel wurde der Plan für Galizien von Zapatero auf Eis gelegt. Seitdem monierte die Volkspartei, allen voran Manuel Fraga, die PSOE-Regierung wolle die PP-geführte Region finanziell aushungern und damit auch die Regionalwahl politisch beeinflussen. Da die Zentralregierung vor Herbst terminlich nicht in der Lage sein würde, den Plan Galizien wieder in den Haushalt aufzunehmen, hatte die PP einen idealen Angriffspunkt für ihren Wahlkampf gegen die Sozialisten gefunden. Dennoch gelang es Sozialisten und BNG wider Erwarten, den Abstand auf die PP in den letzten Wochen systematisch zu verkürzen.

Nachdem die Umfragen die Volkspartei inzwischen nur noch am Rande der absoluten Mehrheit sehen – die PP scheint ein bis zwei Mandate von der absoluten Mehrheit entfernt –, ist die Anspannung in der Partei deutlich gewachsen. Fraga hat die seinen dazu aufgefordert, jeden Stein nach Stimmen umzudrehen. Auch der Ton des Wahlkampfes hat sich merklich verschärft. Hatte die PP zuvor die Taktik verfolgt, die Erfahrung Fragas und die positive Entwicklung Galiziens unter seiner Führung hervorzuheben sowie die Zentralregierung wegen des Stopps des Plans Galizien anzuklagen, ist man inzwischen zu scharfen Angriffen gegen die Gegner aus PSdeG und BNG übergegangen. Diese stammen aber wiederum eher von Mariano Rajoy als von Fraga selbst. Während Rajoy im Rampenlicht stehend das direkte Duell mit Zapatero sucht und das Schreckgespenst einer möglichen Koalition der Sozialisten mit den galizischen Nationalisten an die Wand malt, ist letzterer im Endspurt des Wahlkampfes darum bemüht, sein stark konservatives Image – vor allem im gesellschaftspolitischen Bereich – abzuschwächen und so unentschiedene Wähler im Zentrum zu überzeugen. Fraga, dem ein sehr traditionelles Bild der Rollenverteilung von Mann und Frau nachgesagt wird, kündigte kürzlich im Falle eines Wahlsieges Maßnahmen an, um die Integration der Frau in das Berufsleben zu erleichtern. Auch die von ihm bekannten despektierlichen Äußerungen und moralischen Bedenken in Bezug auf Homosexualität hat er zuletzt nicht wiederholt. Nichtsdestotrotz hat der Präsident der Homosexuellen-Plattform innerhalb des PP, Carlos Biendicho, homosexuelle PP-Anhänger in Galizien dazu aufgefordert, aus Protest gegen Fraga dieses Mal leere Stimmzettel abzugeben. In Verbindung mit Fragas Schwenk zur Mitte und des immer stärkeren Protagonismus von Mariano Rajoy versucht die Volkspartei, den Wählern mögliche Konsequenzen einer Koalition von Sozialisten und Nationalisten zu verdeutlichen, wobei schwere Geschütze aufgeföhren werden. Als Negativbeispiel werden stets das Baskenland und Katalonien herangezogen. Das positive Image, das Regierungschef Zapatero genießt, wird mit dem negativen Bild des Chefs der katalanischen Linksnationalisten vom ERC konterkariert, mit dem die katalanischen Sozialisten in einer Koalitionsregierung verbunden sind. Eindringlich warnt die Volkspartei vor der Einkehr katalanischer oder baskischer Verhältnisse im ruhigen,

harmonischen Galizien. Manuel Fraga warnte kürzlich sogar vor der Rückkehr eines nationalistisch motivierten Terrorismus ähnlich der ETA im Baskenland. Immer wieder beschwört die PP die Gefährdung der Einheit Spaniens, sollte es auch in Galizien zu einer Allianz zwischen PSOE und Nationalisten kommen. Mit einem Rückblick auf die spanische Geschichte warnte Manuel Fraga, die Bündnisse der Sozialisten könnten das Werk der Katholischen Könige³ zerstören.

In gleichem Maße sind die möglichen Koalitionspartner von PSdeG und BNG darum bemüht, derartige Befürchtungen zu zerstreuen. Ihr gemeinsamer Gegner ist die Volkspartei und Manuel Fraga, dem sie Korruption, Patronage und einen nahezu diktatorischen Politikstil vorwerfen, ohne freilich ihre Vorwürfe durch genaue Angaben untermauern zu wollen. Ihr Ziel ist es, die spürbare Wechselstimmung weiter anzuheizen und Manuel Fraga als ein Fossil, ein Relikt der Francodiktatur, darzustellen. Zu diesem Zweck wird die persönliche Eignung Fragas aufgrund seines fortgeschrittenen Alters oder seiner Vergangenheit als Minister unter Franco in Zweifel gezogen. Unterstützung erhalten die Wahlkämpfer aus Madrid, wo das Kabinett Zapateros seit Beginn des Wahlkampfes immer neue Maßnahmen und Mittel für Galizien zusagt, um die Kritik der Volkspartei gegen den Stopp des Plan Galiziens zu konterkarieren.

Bewertung

Die Wahl in Galizien ist mehr als ein Event von regionalpolitischer Bedeutung. In Galizien entscheidet sich auch das politische Schicksal von Ministerpräsident Zapatero und Oppositionsführer Rajoy. Entscheiden sich die Galizier für einen Politikwechsel, werden die Sozialisten zusammen mit den galizischen Nationalisten die politische Stimmung in Spanien aufheizen. Denn Galizien, Katalonien und das Baskenland stellen eine starke nationalistische Front dar mit dem Ziel, die Autonomiestatuten zu ihren eigenen Gunsten zu verändern. Da die Spanier in dieser Frage sehr gespalten sind, wird die spanische Gesellschaft dadurch weiter auseinander dividiert. Die Volkspartei wird sich dann noch offensiver als Hüter der Einheit Spaniens profilieren wollen. Mit weiteren Massenprotesten auf der Straße ist zu rechnen. Gleichzeitig könnte innerhalb der Volkspartei eine innerparteiliche Diskussion über die Person Mariano Rajoy, der als gemäßigt gilt, ausbrechen. Hieraus könnte sich eine radikalere Ausrichtung der PP ergeben, die weder Spanien noch Europa zugute käme. Zapatero selbst hätte mit einem solchen Szenario sicherlich ein leichteres Spiel in Madrid. Allerdings muss er auch befürchten, dass ihm die Reform der Autonomiestatuten aus der Hand gleitet, denn die regionalen Nationalisten würden gestärkt aus dieser Wahl hervorgehen und damit ein Erpressungspotential für Zapatero darstellen, der auf die regionalen Stimmen im spanischen Parlament angewiesen ist. Es ist ein riskantes Spiel, das Zapatero betreibt.

Schafft es die Volkspartei trotz aller Vorhersagen, die Regionalwahl in Galizien zu gewinnen und ihre absolute Mehrheit zu verteidigen, geht Rajoy zunächst einmal gestärkt daraus hervor, was seine eigene Position innerhalb der Partei

³ Die Katholischen Könige hatten durch ihre Heirat die Königreiche Aragon und Kastilien vereinigt und mit der endgültigen Vertreibung der Mauren 1492 die Einheit Spaniens in seinen heutigen Grenzen hergestellt.

angeht, doch muss er sich voraussichtlich einer „Radikalisierung“ der Partei fügen. Von ihm verlangt die Parteibasis, dass er die Härte eines José María Aznars zeigt. Seine gemäßigte Haltung in politischen Fragen findet zunehmend innerparteilich Kritik. Immer wieder werden neue Namen als potentielle Nachfolger von Rajoy gehandelt. Die Opposition im Parlament, wie es sich die PP-Basis wünscht, wird überwiegend von zwei engen Vertrauten von Aznar dargestellt: dem ehemaligen Innenminister und heutigem PP-Generalsekretär Ángel Acebes und dem einstigen Arbeitsminister und jetzigem PP-Fraktionssprecher Eduardo Zaplana. Beide werden als die Garanten der Fortsetzung der politischen Philosophie von Aznar angesehen. Entsprechend fällt es Rajoy immer schwerer, einen Politikwandel innerhalb der Volkspartei einzuleiten, um die politische Mitte für sich erobern zu können.

Ministerpräsident Zapatero selbst kann eine Niederlage in Galizien verkraften. Den Stimmenzuwachs für die Sozialisten, mit dem zu rechnen ist, kann er als Wahlerfolg verkaufen. Aber die Folgen einer Wahlniederlage in Galizien für Zapatero auf nationaler Ebene können weitaus gewichtiger sein. Denn die Volkspartei wird jede Reform Zapateros dazu nutzen, um die Massen zu mobilisieren. Bisher hat sich die PP den Massen eher angeschlossen und diese haben die Volkspartei bei ihren Massendemonstrationen nicht nur toleriert, sondern zur Teilnahme ermuntert. Die Konservativen wollen sich an die Spitze der Bewegung gegen Zapatero setzen. Dazu sind ihnen alle Themen recht. Dies dürfte auf Dauer den Regierungschef in Madrid verstärkt unter Druck setzen. Er wird sich entscheiden müssen, ob er mit seiner Politikwende in Spanien einen langsameren Gang einlegt oder mit dem Kopf durch die Wand gehen will. Da Zapatero insgesamt nicht unterschätzt werden darf, kann man davon auszugehen, dass er sich sogar am Beispiel von Bundeskanzler Gerhard Schröder orientieren würde. Zapatero befindet sich in der Zwickmühle. Einerseits benötigt er für seine Mehrheiten im Parlament die Regionalparteien. Andererseits sind es gerade diese, die ihm das Leben schwer machen. Und je mehr linksnationalistische Koalitionsregierungen es in den Regionen gibt, desto stärker wird der Regionalnationalismus in Spanien. Gleichzeitig jedoch ist zu beobachten, dass die Stimmanteile der Regionalparteien auf nationaler Ebene geringer werden, überwiegend zugunsten der Sozialisten. Ob Zapatero dann als Notbremse vorgezogene Neuwahlen anstrebt, kann augenblicklich nicht ausgeschlossen werden, denn Zapateros Regierungsfähigkeit in Madrid wird mit jedem Sieg der Sozialisten in den Regionen paradoxerweise schwieriger. Vorgezogene Neuwahlen in Spanien wären für Zapatero ein hohes Risiko. Aber so manches Mal hat der Sozialist für Überraschungen gesorgt. Die Wahrscheinlichkeit, dass Zapatero eine absolute Mehrheit in Parlamentswahlen erreichen könnte, ist zwar verschwindend gering. Doch ausschließen würde Zapatero diese Möglichkeit nicht. Er weiß nur zu gut, dass die Volkspartei weiter um ihr Image kämpfen muss. Die Ereignisse nach dem 11. März 2004 sind noch lange nicht vergessen. Die Gefahr ist jedoch, dass die PP sich über die Massendemonstrationen profilieren kann. Dies würde der PSOE langfristig schaden. Erste Hinweise darauf sind bereits zu finden. Momentan jedoch hat es die Volkspartei noch nicht vermocht, sich an die Spitze der Massenbewegung gegen Zapatero zu stellen. Im Gegenteil: Die Massen instrumentalisieren eher die PP als umgekehrt. Das könnte sich allerdings nach der Sommerpause im Herbst ändern, wenn die Reformen zu den Autonomiestatuten wieder aufgenommen werden. Klar ist jedoch

eins: Politischen Selbstmord will Zapatero nicht begehen, aber er könnte unter Umständen mit dem Instrument vorgezogener Neuwahlen liebäugeln und damit ein für ihn arithmetisch günstiges Zeitfenster nutzen, bevor die Stimmung endgültig gegen ihn umschlägt.

Die Wahlen in Galizien sind daher entscheidend. Die Ergebnisse können zum Auslöser eines gesamten politischen Entwicklungsprozesses in Spanien werden, an dessen Ende möglicherweise Neuwahlen stehen könnten.

Michael Däumer / Stefan Reith